

# Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro kleingespartene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Aannahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reclamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

№ 31.

Dinstag, 10. September

1878.

## Politische Rundschau.

\*Waldenburg, 9. September 1878.

Zur Präsidentschaftsfrage im Reichstage, der am heutigen Tage eröffnet wird, wird mitgetheilt, daß die Deutschconservativen einstimmig für Herrn v. Forckenbeck stimmen werden. Eine Coalition mit dem Centrum bei der Wahl des Bureaus einzugehen, wird von deutschconservativer Seite entschieden abgelehnt, und zwar mit dem Bemerkten, es habe sich seit dem Schlusse der letzten Session in der Haltung der Centrumsfraction gar nichts geändert, so daß von der bisherigen Praxis, das Bureau nur aus Mitgliedern „reichstreuer“ Parteien zu ernennen, nicht abgewichen werden könne. Charakteristisch sind Aeußerungen von Mitgliedern aus der deutschconservativen Partei, wonach ja das Centrum, „wenn es durchaus einen Sitz im Präsidium erhalten wolle, sich mit seinen Allirten der letzten Reichstagswahlen, den Socialdemokraten, verbinden könnte,“ es dürfte ein solcher Ausspruch vielleicht nicht ohne Bedeutung für die Haltung der Deutschconservativen zum Centrum überhaupt sein. Es steht nun fest, daß die maßgebenden Fractionen, die Nationalliberalen, die Deutschconservativen und die deutsche Reichspartei, das Centrum von der Vertretung im Bureau auszuschließen willens ist. Sonach wird das Centrum in allen drei Wahlgängen seine eigenen Candidaten aufstellen. Die Deutschconservativen sollen sich mit der deutschen Reichspartei dahin verständigt haben, Forckenbeck als Präsidenten, einen Deutschconservativen als ersten und ein Mitglied der deutschen Reichspartei als zweiten Vicepräsidenten zu wählen.

Bei Fürst Bismarck in Gestein hat kürzlich der Führer der ungarischen Conservativen, Baron Sennyey, einen Besuch abgestattet, welchen man in Wiener eingeweihten Kreisen als bedeutsam für den Fall ansieht, daß Sennyey österreichischer Minister des Aeußern werden sollte. Es handelt sich darum, klar zu stellen, daß mit Sennyey ein ebenso intimes Zusammengehen, wie mit Andrássy möglich sei. Bismarck soll aus der Unterredung eine volle Beruhigung über das zukünftige Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich geschöpft haben.

Das Deficit im preussischen Staatshaushalts-Stat, das sich auf 20 bis 25 Millionen Mark belaufen sollte, wird jetzt auf nur 15 bis 16 Millionen angegeben. Das Deficit soll nicht neueren Datums sein, vielmehr hätten eingehende Prüfungen ergeben, daß dasselbe schon seit geraumer Zeit, ohne entdeckt zu werden, das Budget beeinflusst.

Großes Aufsehen machen einige Enthüllungen der socialistischen „Berliner Freien Presse,“ welche diese als Antwort auf die jüngsten Bemerkungen der „Prov.-Corr.“ über die staatsfeindlichen Bestrebungen der Socialdemokratie veröffentlicht. Die „Fr. Pr.“ bemerkt ausdrücklich, daß ihre Angaben, es handelt sich um ein Zwiegespräch, Wort für Wort der Wahrheit entsprechen und daß die Verhandlungen zwischen einem Socialdemokraten und dem Geheimsekretär B. stattgefunden haben. Das Zwiegespräch lautet:

Socialdemokrat: „Sie müssen wollen, wenn Sie mit sich im Klaren sind, und die von mir entwickelten Grundzüge als richtig anerkannt haben.“ — Regie-

rungsunterhändler: „Aber den Fürsten werde ich kaum zu bestimmen vermögen, mit Allem Hergebrachten zu brechen, um neue Reformen zu bewilligen.“ — Socialdemokrat: „Versuchen Sie es, als ehrlicher Politiker und als Anhänger und Diener des monarchischen Prinzips, denn nur durch Einführung gründlicher socialer Reformen vermag sich die Monarchie in der Zukunft zu befestigen. Das Volksthronthum . . . . .“ — Regierungsunterhändler: „ . . . . . kommt hier nicht in Betracht, so wenig wie die Monarchie überhaupt. Halten Sie sich versichert, daß ich bei Realisirung meiner Pläne mich nie durch Rücksichten auf die Monarchie habe beschränken lassen. Die von Ihnen angeregten socialen Reformen werden durchgeführt werden, mit oder ohne Monarchie, das ist meine Ueberzeugung, und ich werde gern dazu meine Hand bieten, nur halte ich die Zeit nicht für passend, jetzt von Regierungswegen damit zu beginnen. Die äußere Lage, Sie sagen ja selbst, daß der Krieg unvermeidlich, erfordert die größte Behutsamkeit bei der Behandlung wirtschaftlicher Fragen.“

Bis jetzt hat die Regierungspresse sich über diese bestimmt auftretende Behauptung noch nicht geäußert. Doch könnte man das erwarten und darf man wohl darauf sehr gespannt sein.

Die Führer der nationalliberalen Partei, die in Berlin schon sämmtlich eingetroffen sind, haben bereits eine Berathung abgehalten. Darüber war volle Uebereinstimmung, daß es unter den gegebenen Verhältnissen durchaus unmöglich ist, gegenüber der Socialistenvorlage sich auf den Standpunkt der absoluten Verneinung zu stellen. Freilich wird eine Fassung des Gesetzes, welche bei einer Mehrheit Beifall finden möchte, nur aus der Mitte derjenigen Partei hervorgehen können, welche bisher mit mehr oder weniger Glück die Vermittlerrolle zwischen den Gegensätzen nach rechts und links gespielt hat.

Die Motive zum Socialistengesetz sind gestern, Sonntag, Morgen dem Reichstage in Abschrift zugegangen; dieselben werden in der Reichstagsdruckerei gedruckt und Montag schon den Reichstagsmitgliedern zugestellt werden.

Obwohl der socialistische Arbeitercongrès polizeilich verboten war, ist offenbar doch der Versuch gemacht worden, denselben abzuhalten. Es erhellt dies aus folgendem dem „B. T. B.“ zugegangenen Telegramm aus Paris: Bei der am Donnerstag stattgehabten Eröffnung des socialistischen Arbeitercongresses wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Delegirten protestirten hiergegen und erklärten, daß sie eine Civillage anstrengen würden.

Aus Thüringen vom 3 Sept. schreibt man der Volks-Zig.: „Das Reuß ä. L. bei der Abstimmung über das Socialistengesetz sich der selben enthielt, ist bemerkenswerth. Zugleich dürfte die Stimmhaltung allerdings nur eine Consequenz der Haltung sein, die Reuß ä. L. dem Jesuitengesetze gegenüber beobachtet hat. Es hat bekanntlich auch nicht für das Jesuitengesetz, sondern sogar gegen dasselbe gestimmt. Trotz der wenig liberalen Anschauungen, die man bei der Regierung von Reuß ä. L. immer vorausgesetzt, scheint dieselbe aber doch Gegnerin von Ausnahmegeetzen zu sein. Bemerkenswerth ist aber die Abstimmung auch deshalb, weil Reuß ä. L. einer von den deutschen Kleinstaaten ist, in welchem die Socialdemokratie so stark war, es bis zum Siege ihres Candidaten bei der Reichstagswahl von 1877 gebracht zu haben. Es war der Abg. Bloß aus Hamburg, der 1877 in Reuß ä. L. gewählt wurde.“

Vom Occupationschauplaze. Aus Mostar meldet der „Pester Lloyd“: „Alle überwiegend

christlichen Bezirke der Herzegowina sind bereits besetzt und der Frieden hergestellt. Stolaz ergab sich vollständig, es zahlt 50,000 Gulden Contribution und 50,000 Gulden in Lebensmitteln.“

Eine Nachricht von schauerlicher Beredtsamkeit kommt aus Konstantinopel. Sie lautet: Ein Telegramm aus Jakowa (Albanien) meldet, daß Mehemed Ali, nachdem es ihm gelungen war, einer Bande von albanesischen Aufständischen, die ihn bei Jakowo umzingeln wollte, zu entgehen, nach Hangar geflohen war; hier wurde derselbe von den Insurgenten umringt und mit 20 Personen aus seinem Gefolge erschlagen. Der türkischen Botschaft in Berlin geht über diesen Vorfalle folgendes Telegramm zu: „Der Minister des Auswärtigen an den türkischen Geschäftsträger in Berlin. Pera, 7. September Abends 8 Uhr 15 Min. Sie wissen, daß Mehemed Ali Pascha den Auftrag erhalten hatte, sich in jene Gebiete zu begeben, welche mit Serbien und Montenegro verbunden werden sollen, und zwar zu dem Zwecke, die Geister zu beruhigen und die Bevölkerung der Städte auf einen Wechsel vorzubereiten, welcher sie mit Elementen vereinigen sollte, die ihnen sowohl an Abstammung, als an Religion fremd sind. Wir erhalten soeben vom Orte selbst, wo Mehemed Ali Pascha seiner Mission oblag, folgende höchst schmerzliche Nachricht: Die Einwohner von Jakowa und Zpek rotteten sich zusammen und stürzten den Konak, wo Mehemed Ali mit seinem Stabe Wohnung genommen hatte, so daß sich ein blutiger Streit zwischen der Leibwache des Generals und den Aufständischen entspann. Nachdem diese einen Theil des Konaks in Brand gesteckt hatten, gelang es Mehemed Ali, sich in ein besetztes Blockhaus zu flüchten. Auch hierher von den Aufständischen verfolgt, welche mit Gewalt in das Versteck eindringen, wurden der Muschir (Marshall) und einige Offiziere seiner Begleitung erschlagen.“

Batum ist geräumt! Am 6. September Vormittags 11 Uhr zogen die russischen Truppen in Batum ein, sodann wurde in Batumport die russische Flagge aufgehißt und die Verwaltung von den russischen Behörden übernommen. Die türkischen Civilbehörden hatten sich vor dem russischen Einzuge entfernt.

Unter dem Titel „Die Ermordung Mesenzews“ wird jetzt in Petersburg und in den Provinzen im Geheimen eine Broschüre verbreitet, in welcher die „revolutionären Sozialisten“ die Gründe darlegen, die sie zu diesem politischen Mord veranlaßten. Hauptächlich sei dies die Rache gewesen für den unlängst in Odeffa hingerichteten politischen Verbrecher Nowalski. Bemerkenswerth ist diejenige Stelle in der Broschüre, in welcher der Regierung folgende Drohung zugerufen wird: „Weh Euch, Regierungsmänner, wenn Ihr den jetzt eingeschlagenen Weg der Tyrannei auch fernerhin befolgen werdet. Wisset, daß ihr uns damit keine Angst einjagen, sondern uns auch zu ferneren schonungslosen Thaten veranlassen werdet. Wisset, daß uns noch viel schrecklichere Mittel zu Gebote stehen, als diejenigen, die schon erprobt sind; von denen wir aber bis jetzt keinen Gebrauch machen wollten, weil sie gar zu grausamer Natur sind. Gütet Euch also, uns zum Aeußersten zu zwingen, denn Ihr wisst, wir erfüllen stets unsere Drohungen!“



Die revolutionären Sozialisten fordern ferner das Aufhören aller Verfolgungen und Amnestie für sämtliche politische Gefangene. „Mehr fordern wir von der Regierung nicht,“ schließt die Broschüre, „weil sie uns mehr nicht gewährleisten kann. Das Uebrige, was wir noch wünschen, werden wir bei der Bourgeoisie erkämpfen und sollte es auch letzterer das Leben kosten.“

Die Pforte hat eine Protestnote gegen die ihr empfohlene Regelung der griechischen Grenze an die Großmächte erlassen, die aber von letzteren unbeantwortet geblieben ist. Sie erwarten vielmehr die Anzeige des hellenischen Cabinets, daß die Pforte sich thatsächlich weigere, die vom Congresse bestimmte Gebietscession zu gewähren, um sodann die in Aussicht gestellte Vermittelung eintreten zu lassen.

In den Vereinigten Staaten Nordamerika's wüthet das gelbe Fieber in verheerender Weise. Am 6. September sind in New-Orleans 61 Personen gestorben und 289 neue Erkrankungsfälle vorgekommen. In Memphis sind 105 Personen gestorben, 400 neu erkrankt. Die Verstorbenen werden unverzüglich beerdigt.

### Aus dem Muldenthale.

\* Waldenburg, 9. September. (Die Leinen-Industrie-Enquete) wird in der sächsischen Oberlausitz mit großem Eifer betrieben und der Umstand, daß die Handelskammer von Zittau eine starke Sendung von Fragebogen von dem Ministerium nachgefordert hat, läßt darauf schließen, daß die Zahl der Industriellen größer ist, als ursprünglich angenommen war.

\* (Kosärztlicher Beruf.) Das königlich sächsische Kriegsministerium nimmt Veranlassung, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß jungen Leuten, welche sich dem kosärztlichen Berufe widmen wollen, sofern sie die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung besitzen und 1 Jahr bei der Cavallerie, Artillerie, oder dem Train sich im activen Dienste befunden haben, die Möglichkeit geboten ist, auf Kosten des Militärkassens dem Studium der Thierheilkunde an der Thierarzneischule zu Dresden obzuliegen.

Glauchau, 9. September. Im hiesigen Gewerbeverein wird morgen Dienstag Abends 8 Uhr Herr Dr. Zenker aus Charlottenburg einen Vortrag über den Edison'schen Phonographen mit dazu gehörigen Versuchen halten, auf welchen wir die Leser, die Interesse dafür haben, aufmerksam machen. Eintrittspreis für Nichtmitglieder beträgt 50 Pf.

Bei Zwickau legte sich am 6. d. früh bei dem 3 Uhr 13 Minuten nach Dresden abgehenden Personenzuge ein junger unbekannter, etwa 18—19 Jahre alter Mensch, dem äußeren Anschein nach ein Schüler, vor die Locomotive und ließ sich überfahren. Der Kopf ist dem Unglücklichen vollständig zermalmt worden und muß sein Tod augenblicklich erfolgt sein. In dem jungen Manne ist nachträglich der 19 Jahre

alte Wilhelm Robert Drescher aus Manschwitz bei Colditz ermittelt worden. Derselbe war im Seminar zu Auerbach untergebracht, jedoch von dort am 3. d. M. entlassen worden und ist dieses Vorkommniß jedenfalls das Motiv zu seinem Selbstmorde. Am 7. Sept. früh 6 Uhr ist der 41 Jahr alte Fahrgehilfe Müller aus Sosa beim Ausfahren in einen Kohlenhacht gefallen und hat sich tödtlich verletzt; derselbe hinterläßt eine Frau mit 7 Kindern. — Das gräßlich Schönburg'sche Gerichtsamt in Glauchau hat beschlossen, mit der Vernichtung älterer Acten vorzugehen und fordert daher alle diejenigen, welche ein Interesse an der Erhaltung irgend eines Actenstückes haben, auf, bis zum 27. September die bezüglichen Anträge einzureichen. Dem Vorstande der Verwaltungskommission hier, Herrn Regierungsrath Bernh. Heinr. Wihl. Ph. Grünler, ist die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst bewilligt worden.

### Aus dem Sachsenlande.

Dresden, 6. September. Die sechste Versammlung des deutschen Vereins für Gesundheitspflege wurde heute mit über hundert Personen im hiesigen Polytechnikum eröffnet. Der einzige Gegenstand der heutigen Verhandlung war das Referat des Prof. Neubauer (Wiesbaden) über Weinbehandlung, dessen Thesen angenommen wurden. Nachmittags finden Besichtigungen des Hoftheaters, des Kinderhospitals, des Stadtkrankenhauses und der chemischen Centralstelle statt. Abends ein Festessen.

Leipzig. Auch ein Festbericht! Der hier erscheinende und von dem Fabrikbesitzer Bebel inspirirte Petroleum-Kladderadatsch „Die Fackel“ bringt folgenden „Fest“-Bericht über die Leipziger Sedanfeier: St. Sedan. War das ein Jubel und Trubel! Das ganze reichstreuere Leipzig, wohl an die 2000 Mann, war auf den Beinen und paradirte im officiellen Festzug. Und welcher imposanter Zug war das! 17 Infanterie und 16 Eifenkehrer, 22 Buchbinder, ein ganzes Duzend Schneider — Fahnen, Embleme, Insignien — 14 Jäger und Schützen, hie und da ein formblumenblau angelaufener Junge mit einem Pappdeckel, 6 Fischer und 5 Ehrengäste, ein Haufen mit Regenschirmen bewaffneter Turner, Sänger, Feuerwehr u. bildeten eine endlose Reihe und zogen, angeführt von Reitern auf Reitpferden, unter Blechmusikbegleitung durch die Straßen der Stadt nach dem Neuen Schützenhause, wo der Hauptzug in Scene ging. — Ob diesmal auch, wie im Vorjahre, annexionswüthige Reichstreuere auf dem Nachhausewege bunte Dampions mitgehen hießen, ist uns nicht bekannt geworden. Schade, schreibt das „Lpz. Tgbl.“, wir können jedoch der Redaction der „Fackel“ die Mittheilung machen, daß der „Fest-Pöbel“ sämtliche Laternen hat mitgehen heißen, um, ohne lange zu fackeln, dem Reporter des geschätzten Sumpfblasses vom Festplatz heimzuleuchten.

Die Anklage gegen Reskari jun. aus Leipzig.

„Eines Tages sprach mich nämlich eine gebrechliche, gelähmte Frau um ein Almosen an, zu meinem größten Erstaunen erkannte ich in der Bettlerin — die Tochter meiner Pflegeeltern.

„Da sie auch beinahe erblindet war, konnte ich mich ihrer, von ihr unerkannt, annehmen. Noch heut' lebt sie, von mir gehegt und gepflegt; den Ertrag meines Citherspiels verwende ich zu ihrem Besten. Gebe Gott, daß ich nicht eher wie sie von der Erde abgerufen werde, die Aermste müßte dann hilflos zu Grunde gehen. —

„Die Rosen, welche Sie dort am Fenster blühen sehen, stammen von einem Zweiglein, das mir Rudolf einst an einem jener längst entschwundenen glücklichen Abende freudestrahlend in die blonden Locken wand, ich pflege sie, bis ich mit ihm vereint sein werde. Eine Blüthe soll man mir dann mit in den Sarg legen, damit er sieht, daß ich meinem Schwure treu geblieben und bis zum letzten Athemzuge sein gedacht habe.

„D, möchte doch der langersehnte, schmerzstillende Tod endlich auch meine Augen schließen, damit nach der Thränenfaat die Freudenerente folge.

„Dies ist meine Geschichte.“ — — — —

Die Sonne ging gerade purpurn im Westen

welcher bekanntlich vor einigen Wochen seinen Vater tödtete und dann in Dresden einen Selbstmordversuch mittels Revolvers ausführte, wird am 26. vor dem Leipziger Schwurgericht zur Verhandlung gelangen. — In Zeulenroda wurde am Sedanfest auf der Rabenslaide ein 17jähriges Mädchen durch einen Freundschaftsschuß am Kopfe nicht unerheblich verletzt. Der unglückliche Schütze war ein Mann, der als gebienter Soldat zur Feier des Tages fortwährend eine alte Büchse über den Köpfen der Leute abfeuerte. Das Mädchen hatte im Wirthshaus mit einer Freundin zum Fenster herausgesehen und war in unmittelbarer Nähe von kaum zwei Metern vom Pfropfen in den Kopf getroffen worden. — Im Erzgebirge fiel vor einigen Tagen der erste Schnee. Da dort manche Feldfrüchte noch nicht reif sind, so kann der frühe hereinbruch des Winters großen Schaden anrichten. — In Seiffenhennersdorf wurde am 2. September der 25 Jahre alte Sohn des Seiffensieders Anders aus einem nahegelegenen Teiche gezogen. Anders war am Sonntag Abend gegen 8 Uhr mit einigen Bekannten nach Neugersdorf gegangen und gegen 11 Uhr mit denselben zurückgekehrt, unweit des Ortes aber hatte er sich von denselben getrennt, um einen kürzeren Weg einzuschlagen, und ist so in der Dunkelheit in den Teich gefallen. — In Göppersdorf bei Burgstädt ist es am Sonntag zwischen den in der Nähe cantonnirenden Truppen verschiedener Waffengattungen zu Streitigkeiten und Schlägereien gekommen, welche mit zahlreichen Verwundungen geendet haben. — In Werdau fiel am 5. September Abends 7 Uhr ein neunjähriges Mädchen in einer Fabrik in das Dampfwasserbehältniß und fand sofort ihren Tod. — In Niederritz bei Kirchberg brannten am Freitag Nachmittag 1 Uhr die Gutsgebäude des Gartenhausbesizers Römer bis auf die Umfassungsmauern nieder. — In Serkowitz bei Kößchenroda verstarb in der Nacht zum Dienstag der Gasthofsbesitzer Guhle plötzlich in seiner Gaststube. Zwei Maurer und ein Händler hatten Scandal angefangen und wie der Wirth die Leute entfernen will, wird er plötzlich vom Schläge getroffen und sinkt tod seiner Frau in die Arme. — In Grimmitzschau ist in trauriger Weise ein Hochzeitstag gestört worden. Der Bräutigam entfernte sich, um sich rasiren zu lassen; von diesem Gange ist er nun bis heute noch nicht zurückgekehrt. Er soll bereits früher einige Male an Geistesstörung gelitten haben und hat zweifelsohne auch jetzt wieder einen solchen Anfall. — In Gera verunglückte vergangenen Donnerstag beim Neubau einer Dampfesse ein Arbeiter dadurch, daß er sich über die zum Schutze gegen das Herunterfallen der Ziegel angebrachte Ueberdachung hinausbog, um zu sehen, ob die aufgewundenen Ziegel in der Höhe angekommen sind; ein Ziegel stürzte herunter und traf ihn so unglücklich, daß der Schädel zertrümmert ward und er an der Verletzung starb. Ein Kind, das mit einem Revolver spielte, ver-

unter, im rothigen Schimmer erglänzte der Himmel, als die Alte geendet.

Ich konnte kein Wort sagen, nur einen langen, langen Blick warf ich in die guten, blauen Augen des Mütterchens, die den Glanz der Jugend bewahrt hatten, dann stammelte ich einige Dankesworte und wandte mich zum Gehen.

Da brach sie mir noch schmerzlich lächelnd eine halberschlossene Rosenknospe von ihres Rudolfs Sträuchern, und mit einem milden „B'hiit Sie Gott, denken Sie manchmal meiner in Ihrem lieben Schlesien“, verabschiedete sie mich.

Die niedere Thür schloß sich hinter mir.

Tiefbewegt stieg ich die Treppe hinab und warf einen Blick in den Garten hinter dem Hause. Da trug der laue Abendwind durch die dichten Blätterhäupter der Linden den letzten Abschiedsgruß des Mailüsterls zu mir herab:

Nur d' Mensch, wenn er fortgeht, der kehrt nimmermehr, Da weht ein sanft Lüsterl vom Grabhügel her Und bringt noch ein'n Gruß, den letzten von ihm Und sagt zu den Lieben „Ihr kommt auch dorthin“ —

Das ist die schlichte Geschichte des Mailüsterls!

Und ob es wohl jetzt noch singen und spielen mag, das arme, alte Köserl? Wer kann mir's sagen?

### Fenilleton.

#### Wenn's Mailüsterl weht.

Eine bairische Geschichte.

(Schluß.)

„Das Mailüsterl blieb mir aber immer das liebste Lied, ich singe es jeden Abend, doch nur einmal. —

„Jahre waren wieder in's Land gegangen, das junge Mädchen war unterdessen grau geworden, nur das Herz bewahrte noch frisch und ungetrübt die erste Jugendliebe.

„Rudolf war weder zurückgekehrt, noch hatte er sonst das geringste Lebenszeichen gegeben. Cypressen und Lorbeer mochten wohl schon auf seinem Grabe grünen.

„Da wurde mir von dem Gericht eröffnet, eine mir unerwartet zugefallene Erbschaft in Empfang zu nehmen. Dieselbe setzte mich in den Stand, wenigstens sorgenfrei leben zu können.

„Warum ich meine langgewohnten kleinen Concerte in dem Augustinergarten noch nicht einstelle, hat einen besonderen Grund.



lekte sich durch einen losgehenden Schuß die rechte Kinnlade und die Nase. — In Meerane sind die Fabrikanten von halbwollenen Kleiderstoffen so mit umfangreichen Aufträgen versehen, daß bereits Mangel an Arbeitern eingetreten ist. — In Gottleuba verunglückte am Dienstag Abend ein 11jähriger Knabe dadurch, daß derselbe beim Ueberspringen eines Mühlgrabens zurückfiel, an die harte Steinwand des Grabens mit dem Kopf anschlug und rücklings ins Wasser stürzte. Nach Verlauf zweier Stunden, während welchen der Knabe fast völlig bewußtlos war, verschied derselbe. — In Döbeln wurde auf dem Wochenmarkt eine Taschendiebin dadurch entdeckt, daß eine Dame sich das Geldtäschchen vermittelst einer Schnur fest in die Tasche einnähte und dasselbe mit Knöpfen u. zu einer imposanten, lodenden Stärke vollfüllte; der Griff der Taschendiebin wurde sofort bemerkt, die Diebin festgehalten und verhaftet. — Bei Wurzen fand kürzlich ein Mufikus in einer Privatwaldung ein theilweise mit Erde bedecktes Crucifix, welches offenbar von einem Kirchendiebstahl herrührt.

### Vermischtes.

Aus Teplitz hatte, wie wir kürzlich meldeten, die „Reichenberger Zeitung“ die Mittheilung gebracht, daß ein dortiger Expediteur Se. Majestät den deutschen Kaiser wegen einer Frachtforderung verklagt habe. Jetzt wird aus Teplitz geschrieben, daß jene Mittheilung eine unrichtige sei; Herr Bezirkshauptmann Regierungsrath Werbeller habe auf eine ausdrückliche an ihn gerichtete Anfrage erklärt, daß an der ganzen Angelegenheit kein wahres Wort sei. Es wird nunmehr Sache der „Reichenberger Zeitung“ sein, zu erklären, welche Bewandniß es mit jener von ihr zuerst gebrachten und in die meisten Zeitungen übergegangenen Nachricht hat.

Ueber den schrecklichen Unglücksfall auf der Themse ist bereits eine Untersuchung eingeleitet. So viel scheint festzustehen, daß die „Princess Alice“ in der Mitte getroffen wurde und mit der Mitte zuerst versank, während beide Enden des Schiffes hoch in die Luft gehoben und die Passagiere durcheinander und nach der Mitte zu ins Wasser geschleudert wurden. Der Dampfer liegt mitten im Strom, auf seinem Deck stehen 8 Fuß Wasser; nach Aussage der Taucher ist der Rumpf, der schleunigst aus dem Fahrwasser entfernt werden muß, in 3 Theile gebrochen. Das Schiff war für 8000 Pfd. St. versichert. Bis jetzt ist es noch immer unmöglich festzustellen, wie viele Passagiere sich an Bord befunden haben und wie viele ertrunken sind, da sich eine Menge mit Retourbillets versehene Passagiere an Bord befanden, über die keine Controle geführt werden kann. Die Straßen und Piers in Woolwich boten am Mittwoch ein sehr trauriges Schauspiel, überall Männer, Frauen und Kinder, welche nach den Leichen ihrer Anverwandten suchten. Im Ganzen waren Abends erst 113 Leichen aufgefunden worden. Fast alle Leichen haben das linke Bein beim Knie gebogen und die linke Hand ausgestreckt; die Gesichter sind unentstellt, haben aber eine mehr oder weniger unnatürliche Farbe. Ein Mr. Russell bezeugt, daß auf der „Bywell Castle“ alle möglichen Anstrengungen gemacht worden sind, um Menschenleben zu retten. Seiner Ansicht nach trägt keiner der beiden Capitäne die Schuld an dem Zusammenstoße; vielmehr sei die Praxis der Dampfer, soviel wie möglich sich dicht am Ufer zu halten, wohl die Hauptursache der Collision. Er sagt, er werde nie vergessen, wie die Scene sich so plötzlich änderte, den einen Augenblick überall Lust und Freude, dann Noth und Tod. Gerade vor dem Zusammenstoße habe das an Bord befindliche Musikcorps noch eine neue heitere Weise angestimmt.

In Rauschau bei Görlitz hat ein Bauergutsbesitzer vor 18 Jahren seinen damals bereits erwachsenen Sohn in einen hölzernen finsternen Schuppen eingesperrt und seitdem darin gefangen gehalten. Als die Sache zur Anzeige und Untersuchung kam, fand man den Unglücklichen mit Schmutz und Ungeziefer bedeckt in einem bejammernswerthen Zustande. Der schuldige Vater gab zu seiner Vertheidigung an, sein Sohn sei wahnsinnig und zu Zeiten tobüchtig gewesen, so

daß er, um kein Unheil anrichten zu können, habe isolirt werden müssen. Der als Sachverständiger zugezogene Arzt ordnete an, daß der natürlich in Folge der langen Gefangenschaft stumpfsinnig gewordene Mensch in dem bisher von ihm innegehabten Raume einzuweilen verbleiben und ärztlich beobachtet werden solle.

Eine tragische Scene spielte sich, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, in den letzten Tagen im Künstkirchener Bahnhofe ab. Eine Bäuerin aus Raposvar gab ihrem Gatten, einen im Regimente „Erzherzog Albrecht“ dienenden Infanteristen, das Geleite zur Bahn. Kein Laut der Klage kam aus ihrem Munde und auch die Thränen in ihren Augen waren bereits versiegt. Als endlich das Signal zum Aufbruch gekommen war und ihr Gatte, nachdem er ihr den letzten Abschiedskuß auf die wulken Lippen gedrückt, dem Beispiele seiner Kameraden folgend, einsteigen wollte, brach die Unglückliche zusammen. Sie war eine Leiche. Der Schmerz hatte sie getödtet. Es spricht für die Humanität unserer Officiere, daß dem unglücklichen Manne gestattet wurde, zurück zu bleiben und die Leiche zur letzten Ruhe zu bestatten.

Ein braver Zecher. In der „Stettiner Ztg.“ befindet sich folgende Anzeige: „Ich habe irgendwo meinen Trauring für Getränke versetzt, gez. D. T. 1854. Inhaber desselben bitte ich, mir seine Adresse in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.“ Drahtischer als durch das in dem Inserat enthaltene „irgendwo“ ist der Grad eines Kaufes wohl noch nicht bezeichnet worden, und gleichzeitig wird das Wort: „Alter schützt vor Thorheit nicht“ illustriert, denn der Verlierer kann, nach der Gravirung des Ringes, kein Jüngling mehr sein.

Eine Stadt in vier Monaten gebaut. Die Raschheit, mit der man bei der jüngst erfolgten Gründung der Stadt Leadville in Colorado, nahe am Flusse Arkansas gelegen, vorgegangen ist, hat selbst in der Neuen Welt, wo man doch gewöhnt ist, Städte wie Pilze aus der Erde schießen zu sehen, einige Sensation hervorgerufen. Noch vor einem Jahr existirte der Ort auch nicht einmal de i. Namen nach. In nicht mehr als vier Monaten ist an einer völlig kahlen Stelle eine Stadt entstanden, die heute ihren regelmäßigen Postdienst, ihre Municipalverwaltung, ihre Banken, ihre Schulen und Kirchen und ihr — Journal hat. Innerhalb der gedachten Zeit haben sich mehr als 8000 Menschen dort angesiedelt. Die Entdeckung reicher, silberführender Bleiminen war es, welche die Colonisten herbeilockte. An einer Mine, der sogenannten Bird-Mine, allein arbeitet eine Gesellschaft aus St. Louis mit 40 Arbeitern, die täglich eine Ausbeute von 2—3000 Dollars machen. Auch das Projekt einer Zweiglinie, die Leadville mit einer der Hauptlinien des Eisenbahnnetzes verbinden soll, hat bereits bestimmte Formen angenommen.

Hohes Alter. Wie medicinische Zeitungen berichten, lebt in Petersburg eine Greisin, welche gewiß eine der ältesten Frauen der ganzen Erde ist. Sie zählt gegenwärtig 136 Jahre. Die Matrone befindet sich seit einem vollen Menschenalter d. i. seit 65 Jahren in einer Petersburger Wohlthätigkeitsanstalt, in welche sie im Jahre 1813 wegen Mittellosigkeit aufgenommen wurde.

Ein Opfer der Wissenschaft. In Prag wurde kürzlich der Gymnasial-Professor August Fischer durch Cyanalkali vergiftet aufgefunden, und glaubte man an einen Selbstmord. Ueber die Vergiftung wird nun bekannt, daß man es hier in der That mit einem Opfer der Wissenschaft zu thun habe. Kurz vor seinem Tode ging Fischer in das physikalische Cabinet, um hier bei seiner großen Vorliebe für die Chemie einige Experimente in diesem Fache vorzunehmen. Er schickte das Dienstmädchen des Schuldieners zum Materialisten um Salmiak, mischte diesem Cyanalkali bei und kostete die Flüssigkeit. „So weit,“ sprach er zum Dienstmädchen, „hat es schon die Wissenschaft gebracht, daß selbst die so gefährliche Wirkung des Cyanalkali aufgehalten werden kann.“ Doch kaum hatte er die Lösung gekostet, als sich große Unterleibsschmerzen bei ihm einstellten. Sofort sendete er das Mädchen nach einem Arzte, doch bevor derselbe herbeikam, war jede menschliche Hilfe unmöglich. In wenigen Minuten war Dr. Fischer eine Leiche. Derselbe freute sich schon sehr lange auf den 2. September, weil an

diesem Tage seine ihm erst vor Kurzem angetraute Gattin den Geburtstag feiern sollte. Es wurde unter seinen Schriften ein Buch mit dem Titel: „Die Unschädlichmachung des Cyanalkali“ vorgefunden. Aus allem dem geht hervor, daß in diesem Falle von einem Selbstmorde, zu welchem hier nicht die geringsten Motive vorlagen, keine Rede sein kann.

Die Unsitte, Schirme und Stöcke waagrecht unter dem Arm zu tragen, hatte dieser Tage in Berlin wieder einen bedauerlichen Unfall zur Folge. Die Gattin eines dortigen Rechtsanwalts, welche in Begleitung ihrer kleinen Tochter die Thiergartenstraße entlang ging, während zwei im eifrigen Gespräch begriffene Herrn, die Spazierstöcke unter dem Arme tragend, eine kurze Strecke vor ihnen einhertritten, lief, als die Herren plötzlich stehen blieben, so unglücklich mit dem Auge gegen das untere Ende eines Stockes, daß sie mit lautem Schmerzensschrei zu Boden fiel. Die Herren requirirten eine Droschke und brachten die besinnungslose Dame in ihre Wohnung. Der eiligst hinzugezogene Arzt giebt leider wenig Hoffnung, daß die Sehkraft des Auges erhalten werde.

In Gladbach wurde kürzlich ein dajelbst wohnendes Ehepaar mit Drillingen (zwei Knaben und ein Mädchen) beschenkt. Der Vater, 29 Jahr alt, ist selbst ein Drilling; seine beiden Drillingsbrüder leben noch. Die drei haben zu gleicher Zeit bei einer Compagnie der Militärpflicht genügt.

Vom bosnischen Kriegsschauplatz werden der „Presse“ nachstehende von Insurgenten verübte Grausamkeiten berichtet: Einem verwundeten Jägerofficier, der in die Hände dieser Barbaren fiel, wurden die Mundwinkel auf beiden Seiten nach den Ohren hin aufgeschnitten. An dem Stadthore von Zajze fanden die einziehenden Truppen zwei Köpfe von Soldaten des Regiments Freiherr v. Ruhn aufgenagelt. Ein Bauer hatte von seinem Beg den Auftrag erhalten, ihm drei Köpfe von Desterreichern zu bringen; unsere Soldaten begegneten ihm, als er, seinen Auftrag vollführend, die Köpfe von Gefallenen in einem Sack seinem Herrn zutrug. Daß die Insurgenten aus ihren Geschützen mit Kettenfugeln schießen, ist nach dem letzten Gefechte erwiesen. Ein Fanatiker hat es übrigens auch gewagt, als der Kampf lange beendet war, das Zelt des Generalstabs anzuschließen, doch wurde derselbe bald von der rächenden Nemesis erreicht. Uebrigens scheint die bosnische Landbevölkerung nach diesem Bericht wohlhabender zu sein, als die Schilderungen von der Erpressung Seitens der türkischen Behörden vermuthen ließen.

Salzregen. Der Direktor des Observatoriums zu Mantua, Professor Agostini, hat den Blättern dieser Stadt folgende seltsame Mittheilung gemacht: „Am 25. Juli, während eines Platzregens, glaubten einige auf der Piazza Virgiliana befindliche Kinder Hagelkörner fallen zu sehen. Sie hoben einige derselben auf und führten sie zum Munde. Wie groß war ihre Ueberraschung, als sie fanden, daß sie Salz verschluckt hatten. Ich besitze einige dieser Salzkörner. Sie sind so groß wie gewöhnliche Hagelkörner und ich werde sie genau untersuchen. Mittlerweile erwähne ich die Thatsache, welche ihre Bedeutung hat.“

Londoner Polizei. Der Chef der Londoner Polizei, Oberst Henderson, hat dem Minister des Innern soeben einen üblichen Jahresbericht erstattet. Im hauptstädtischen Polizeibezirk, der ganz London, mit Ausnahme der City, und die Vorstädte im Umkreis von 15 englischen Meilen vom Mittelpunkt der Stadt aus umfaßt und über vier Millionen Bewohner in mehr als 500,000 Häusern zählt, waren im abgelaufenen Jahre 10,446 Polizeibedienstete thätig. Die kleine Armee bestand aus vier Bezirks-Superintendenten, 25 Superintendenten, 279 Inspectoren, 1078 Sergeanten und 9064 Constablen und kostete über eine Million Pfund Sterling, die theils durch Localbesteuerung aufgebracht, theils aus Staatsmitteln gedeckt werden. Dem Berichte zufolge wurden von der hauptstädtischen Polizei im vorigen Jahre im Ganzen 77,982 Personen in Haft genommen. Von diesen wurden seitens der Polizeirichter 20,514 freigesprochen, 54,034 summarisch verurtheilt oder gegen Bürgschaft entlassen und 3434 zu weiterem Verfahren verurtheilt.



Bei den summarischen Verurtheilungen handelte es sich in mehr als 38,000 Fällen um Trunkenheit, theils mit, theils ohne ordnungswidriges Betragen. Von den 77,982 in Haft genommenen Personen waren 15,614 Arbeiter resp. Arbeiterinnen, 3,294 Wäscherinnen, 2,044 Privat- und Droschkenkutscher, 1,302 Dienstmädchen, 17,724 Männer beziehungsweise Knaben, und 20,007 Weiber beziehungsweise Mädchen ohne Beschäftigung. Als verloren und vermisst wurden während des vergangenen Jahres 11,599 Personen, darunter 8,483 Kinder, bei der Polizei angemeldet; von diesen wurden 6,160, darunter 3,017 Kinder, von der Polizei ihren Angehörigen wieder zugeführt. Die Anzahl vollbrachter Selbstmorde betrug 240, die der verhinderten 388. Die Zahl der auf den Straßen getödteten Personen verminderte sich von 130 in 1875 auf 120 in 1877, dagegen stieg die Zahl der Verletzten von 2,740 auf 2,836. Von den 120 getödteten Personen wurden nicht weniger als 117 überfahren. Die Zahl der Feuersbrünste betrug 461. Die Zahl der öffentlichen Droschken vermehrte sich im vergangenen Jahre um 299 auf 10,009.

**Die gestohlene Predigt.** In einem Dorfe in Mecklenburg hatten zwei Candidaten an einem Sonntage gleich nach einander ihre Probe-Predigt zu halten. Beide langten am Abend zuvor an und kehrten in ein und demselben Wirthshaus ein. Der Eine von ihnen war ein sonst gar wohlbegabter Mann, aber das Auswendiglernen ward ihm schwer, und er konnte es nur mit lautem Declamiren zu Stande bringen. So ging er auch an diesem Abend in seinem Zimmer auf und ab und declamirte zu wiederholten Malen laut seine am andern Morgen zu haltende Predigt. Nebenan, nur durch eine Wand getrennt, hörte der Andere eifrig zu. Dem seine Predigt ist wirklich besser, als die Deinige, mußte er sich sagen. Er hatte aber auch zwei sonderliche Gaben; die eine war ein vorzügliches Gedächtniß, die andere

eine große Dreistigkeit. Er lernte vom lauten Ausfagen des Stubennachbars dessen ganze Predigt. Am folgenden Tage bestieg er die Kanzel und hielt die Predigt Wort für Wort — zum nicht geringen Erstaunen des in der Sakristei sitzenden Verfassers, dem es heiß und kalt wird, und der nicht weiß, was er anfangen soll. Eine neue Predigt zu machen ist unmöglich; und doch muß er predigen. Endlich gewinnt er Fassung, entschließt sich kurz, steigt, als der erste fertig ist, auf die Kanzel und beginnt: „Liebe Gemeinde! Wir haben eine so schöne Predigt gehört, daß ich nichts Besseres thun kann, als sie noch einmal zu halten! Dann hebt er an und hält Wort für Wort seine eigne Predigt, aber mit mehr Gefühl, als sein Vorgänger. Wie sperreten da die Bauern den Mund auf! Als jener zu Ende war, sagten sie: „Dat is aber en Kerl! Der kann wat!“ Und sie wählten ihn zum Pastor. — Der Predigt-Dieb zog mit langer Nase ab. (Epz. Tgbl.)

„Michel, Du sollst also in Deinem Prozeß schwören, daß Dir der Sepp die 500 Mark nicht geliehen hat. Kannst du denn das?“ — „Freilich, zehnmal für einmal! Aber wenn der schlechte Kerl nachher käm' und bräch' meinen Schuldschein.“

**Schlaflosigkeit im Bureau.** Ein alter Magistratsbeamter, der eine eiserne Gesundheit hatte, ging eines Tages zu seinem Arzt. — „Sie hier!“ sagte der Arzt ganz erstaunt. — „Ja, mein Befinden fängt an, mich ein wenig zu beunruhigen.“ — „Und woran leiden Sie, am Kopf, am Magen, am Herzen?“ fragte der Arzt eifrig. — „Nein,“ sagte Jener, „Alles dies ist gesund, aber ich fange jetzt an, manchmal während der Amtsstunden an Schlaflosigkeit zu leiden!“

**Zweifelhafte Erbschaft.** Frau: „Ich weiß wahrhaftig nicht, von wem von uns Beiden unsere Tochter die böse Zunge geerbt hat, — von mir gewiß nicht!“ Mann: „Sehr richtig, denn Du hast Deine noch!“

### Marktbericht.

**Leipzig, 7. Septbr.** Spiritus loco 58,30. Weizen loco 200—206, geringer 175—180. Roggen loco 135 bis 142. Rüböl loco 60,50.

**Breslau, 7. Septbr.** Spiritus per 100 Liter à 100% per September 54,50, September-Dez. 51,50, October-November 49,50, Nov.-December 48,50. Weizen per September 178, Sept.-October 178. Roggen per Sept. 115,00, September-October 115,00, October-November 117,00, Nov.-Dec. 118,00. Rüböl loco 60,00, September 59,00 September-Dez. 59,00, Oktbr.-November 59,50, Nov.-Dec. 59,50, April-Mai 58,50.

### Ortskalender von Waldenburg.

**Fürstl. Sparkasse:** Geöffnet Dinstags und Sonnabends von Vorm. 8—11, und Nachm. von 2—5 Uhr.  
**Feuersignale:** Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaide, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.

**Königl. Steueramt:** Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.  
**Post- und Telegraphen-Amt:** Geöffnet Wochentags von Vorm. 7—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 7—9 und 11—12 Uhr, Nachmittags 5—7 Uhr.

**Standesamt:** Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.

**Forschungsverein,** Obergasse 37, 1 Treppe: Geöffnet von Vormittags 9—12 Uhr und von Nachmittags 2—5 Uhr. Sonntags geschlossen.

### Abfahrt der Bahzüge von Waldenburg.

In der Richtung **Glauchau:** früh 6. 34, Vorm. 11. 8, Nachm. 2. 27 und 5. 47, Abends 8. 47.

In der Richtung **Burzen:** Vorm. 8. 10, Nachm. 12. 11 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

### Ankunft der Bahzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung **Glauchau:** Vorm. 8. 3, Nachm. 12. 4 und 3. 24, Abends 6. 33 und 9. 42.

Aus der Richtung **Burzen:** früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 7, Nachm. 2. 17 und 5. 45 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

### Neueste Nachricht.

**Ragusa, 8. September.** Trebinje ist gestern Mittag ohne Widerstand von den österreichischen Truppen besetzt worden. Die türkischen Truppen übergaben das Castell und zogen gestern Abend ab.

## Anzeigen.

Mein Lager von Nähmaschinen,  
**Singer-Original,**  
Deutsche Singer von Seidel & Neumann,  
rühmlichst bewährt mit Abstellung,  
empfehle für Familie und Gewerbetreibende unter Zahlungserleichterung  
u. **Garantie** auch den Unbemittelten. **Unterricht unentgeltlich.**  
**August Mai, Waldenburg.**

### Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt.

Zu Versicherungsanträgen bis zum 30. November empfiehlt sich  
Waldenburg, den 20. August 1878.

**C. Oscar Schütze,**  
i. F.: Emil Meyer.

### Weintrauben-Versandt.

Tafel- und Curtrauben versendet in Kisten zu 4, 6 und 9 Mark pr. Cassé oder gegen Nachnahme in bekannter solider Verpackung. Bei Entnahme von 6 und 9 M. Kisten gratis.

**A. Starke, Meissen a. Elbe.**

### Pfänder-Auction.

Die bis Ende August verfallenen Pfänder kommen den 19. September zur Auction, können jedoch bis zum 15. eingelöst oder verlängert werden.  
Waldenburg, 2. September 1878.  
**Georg Lennis.**

**Neue Bollheringe,**  
marinirt und geräuchert,  
empfehlen **Emil Meyer.**

### Meine Bettfeder- reinigungsmaschine

ist wieder zur Benutzung aufgestellt bei Schuhmachermstr. **Pöhlings,** Malzhäusgasse. Die Bearbeitung geschieht, daß Jedes dabei bleiben kann.

**H nel aus Oberlungwitz.**

**Ausverkauf** von Spazier-  
Stöcken bei  
**A. H. Schönherr.**

**C. T. KÄSTNER,**  
**Buchdruckerei,**  
Waldenburg in Sachsen,  
hält sich zur Anfertigung von Rechnungen, Circulären, Aviskarten, Wechsel- und Quittungsformularen, Einladungs- und Visitenkarten, Tafel-  
liedern, Verlobungsbriefen, Broschüren und grösseren Werken, allen behördlichen Formularen etc. bestens empfohlen und sichert bei sauberster Ausführung Berechnung mässiger Preise zu.

### Einige Mädchen

finden in meinem Strumpf-Geschäft dauernde Beschäftigung.  
**Heinrich Pähmann.**

### Gewerbeverein

Waldenburg.  
Dinstag, den 10. September c.,  
Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

### Bersammlung.

1) Vortrag des Herrn Schuldirektor Hanschmann: „Das eiserne Kreuz“. 2) Bericht des Herrn A. Mai über: „Die Pariser Weltausstellung“. Geliehene Bücher sind einzuliefern.  
**Gäste sind willkommen! D. V.**

### Laubsägenholz

in **Ahorn** und **Erle** empfiehlt die  
Tischlerei von

**Louis Wilder,**

Waldenburg,

Obergasse, neben der Post.

### Visitenkarten

in sauberster Ausführung,  
à 100 von Mk. 1,50  
à 50 von Mk. 1,— an,  
liefert die **Buchdruckerei**  
des „Waldenb. Anzeigers“.

Verlag von C. T. Kästner in Glauchau.  
Berantwortlich für Redaction, Verlag und Druck  
C. Kästner in Waldenburg.